

Der Partner muss wachsam sein

„Plus Minus 60“ lädt zu einem Vortrag über neurologische Alterserkrankungen mit Professor Dr. Walter Mätzler ein

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
HANS-JOACHIM SCHECHINGER

Kernen-Stetten.

Ursula Maile leidet seit zehn Jahren an Parkinson. Diese neurodegenerative Erkrankung, welche die Gehirnzellen schädigt, lässt sich in ihrem Fall mit Medikamenten und regelmäßigen Tests gut beherrschen. Der Patientin ist es wichtig, dass Betroffene und Angehörige Symptome frühzeitig bemerken. Ihr Facharzt, Prof. Dr. Walter Mätzler, will bei einem Vortrag zur Früherkennung neurologischer Leiden gerade auch die älteren Nicht-Erkrankten erreichen.

Ursula Maile hat ihr Leiden erkannt, als die Hausärztin die Parkinson-Symptome anfangs noch mit körperlicher und seelischer Überlastung abtat. „An der Ampel habe ich gemerkt, wie mein linker Fuß anfang zu hüpfen“, erzählt sie. „Ich bin dann zur Hausärztin und sagte: Ich glaube, ich habe Parkinson.“ Obwohl die Medizinerin ihres Vertrauens den Verdacht kleinredete – „Sie doch nicht, Frau Maile!“ –, schickte sie die Patientin zum Neurologen. Immerhin. „Ich hatte das Glück, dass es in Tübingen eine Parkinson-Ambulanz gibt“, erzählt die 63-Jährige. Ihr Mann Hans-Peter streicht den großen Anteil an Privatinitiative heraus, der nötig war, bis die Mediziner die Diagnose gestellt und eine angemessene Therapie verordnet hatten: „Nach Tübingen wurden wir nicht geschickt, sondern wir sind aus Eigeninitiative hingegangen. Dort nimmt sich der Arzt eine Stunde Zeit, eine große Zeitspanne.“

Mit „Macken“ wie Vergesslichkeit fängt Demenz schleichend an

An den Studien, die am Universitäts-Klinikum Tübingen durchgeführt werden, beteiligt auch er, der gesund ist, sich mit seiner Frau seit acht Jahren als Proband. Eine Art Alzheimer-Vorsorge, denn die regelmäßige Entnahme von Nervenwasser gibt dem Arzt Hinweise auf Demenz. Parkinson, Alzheimer und Demenz hängen als neurologische Alterserkrankungen eng zusammen. Obwohl Hans-Peter Maile (67) seine Frau am besten kennt, ist auch ihm das Zittern nicht aufgefallen. Als sie klagte, mit dem Haushalt nicht mehr nachzukommen, war das



Ursula Maile hat ihre Parkinson-Erkrankung gut im Griff. Hans Fink (links) und Hans-Peter Maile sammelten als Partner Erfahrungen.

Bild: Büttner

ein Hilferuf. Auf die kleinen „Macken“, mit denen sich neurologische Alterserkrankungen ankündigen, seien Angehörige oft nicht eingestellt, sagt er. „Wichtig ist deshalb, dass man Aufmerksamkeit weckt, so dass man die Anzeichen rechtzeitig erkennt und mit der Krankheit offen umgeht.“ Hans Fink von der TV-Seniorensportgruppe „Plus Minus 60“, dessen Gattin an Demenz erkrankt war, bestätigt Mailes Erfahrungen. „Was mich am meisten irritiert hat, war, dass meine Frau ihren linken Arm beim Essen immer unten hielt“, erinnert sich der Stettener. „Aber es ist sehr schwierig, das richtig einzuordnen.“

Der Tübinger Spezialist und Neurologe am Uni-Klinikum, Prof. Dr. Walter Mätzler, will mit seinem Vortrag im evangelischen Gemeindehaus Stetten „Was ist Demenz und was kann ich vorbeugend dagegen tun?“ helfen, die Wissenslücke zu schließen. Die Zielgruppe ist breit, weit über den Kreis der Patienten und Angehörigen hinaus. „Mein Ziel ist es, Leute zu gewinnen, dass sie erkennen, wie wichtig es ist, sich damit zu befassen“, sagt Hans Fink. „Ich bin viel zu spät mit meiner Frau zum

Neurologen gegangen.“ Die Zahl der Erkrankten nehme zu. Professor Mätzler wolle, so Fink, anhand konkreter Beispiele darauf hinweisen, „dass man in der Familie, als Partner sensibler wird, mehr Aufmerksamkeit schenkt, um frühzeitig in den Therapieprozess zu kommen.“ So haben an Alzheimer-Demenz erkrankte Menschen Probleme mit dem abstrakten Denken. In Tests wird das Erinnerungsvermögen geprüft, die Fähigkeit, eine Geschichte nachzuerzählen, das Wissen um den Wochentag und den Aufenthaltsort während des Gesprächs. Die verwirrten Menschen legen Gegenstände an völlig unangebrachte Plätze, zum Beispiel Schmuck in den Kühlschrank.

Erhöht Früherkennung die Chance, ein neurologisches Leiden zu stoppen oder zu-

mindest zu verlangsamen? Prof. Mätzler beantwortete diese Frage gestern so: „Die Beeinflussung von Frühstadien von Demenzen ist letztlich nicht geklärt. Wenn ich mit den aktuellen Möglichkeiten eine Antwort geben muss, dann muss ich die Frage formal mit ‚Nein‘ beantworten. Trotzdem macht es meines Erachtens Sinn, die Früherkennung von Demenzen weiter konsequent voranzubringen.“ Dies habe einige Vorteile für den Patienten, und letztendlich sei es die einzige Chance, Demenzen in Zukunft irgendwann so gut zu verstehen, dass man sie auch kausal therapieren könne.



Prof. Dr. Walter Mätzler.

Vortrag in Stetten

■ Prof. Dr. Walter Mätzler, Neurologe an der Uniklinik Tübingen, wird seinen Vortrag mit anschließender Fragerunde im ev. Gemeindehaus Stetten am **Mittwoch, 20. April, um 19 Uhr** halten. Der Eintritt von fünf Euro fließt in die klinische Hirnforschung.